

nicht benutzt zu haben. Auch kennt er die Arbeit von D. Stichtenoth, *Pytheas von Marseille: Über das Weltmeer. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit* 103 (1959) nicht, der zuletzt vor ihm die Ostsee-Oder-Eridanos-Hypothese verfochten hat, von Gisinger a.a.O. 365 f. aber scharf abgelehnt wurde. Auch die erwähnte Tanais-Hypothese krankt daran, daß Hawkes die wichtige Rezension von W. Burkert (*Gnomon* 35, 1963, 235 ff.) zu dem von ihm als Ausgangspunkt benutzten Buch von J. D. P. Bolton, *Aristeas of Proconnesus* (1962) nicht berücksichtigt hat: Burkert äußert sich sehr skeptisch zu den von Hawkes zugrundegelegten geographischen Auffassungen Boltons. Zum Stichwort „Kassiteriden“ vermißt man nicht nur die sorgfältige Zusammenstellung und Kommentierung der antiken Quellen zum westlichen Zinn bei F. Villard, *La céramique grecque de Marseille* (1960), sondern auch die lehrreiche Abhandlung von J. Ramin, *Le problème des Cassitérides et les sources de l'étain occidental depuis les temps protohistoriques jusqu'au début de notre ère* (1965), die übrigens Villard kaum benutzt.

Jedoch sollte man diese Mängel auch nicht überbewerten, da das Thema auf so kurzem Raum kaum mehr zu erschöpfen und überdies derart mit Hypothesen überwuchert ist, daß man schon für eine Einführung dankbar ist. Gelegentlich empfindet man es nur schmerzlich, daß Hawkes die archäologischen Argumente nicht stärker ins Spiel bringt. Für den Versuch, eines der wichtigsten Kapitel antiker Handels-, Entdeckungs- und Wirtschaftsgeschichte neu zu sehen, ist dem ideenreichen Verfasser in jedem Fall zu danken.

Tübingen.

Franz Fischer.

Actas del I Coloquio sobre Lenguas y Culturas Preromanas de la Península Ibérica (Salamanca, 27–31 Mayo 1974), editadas por Francisco Jordá, Javier de Hoz y Luis Michelena. Acta Salmanticensia, Colección de Memorias y Trabajos Científicos editados por la Universidad de Salamanca, Filosofía y Letras Nr. 95. Universidad de Salamanca 1976. 425 Seiten, 13 Tafeln, 31 Textabbildungen, 41 Verbreitungskarten im Text und 2 Tabellen.

Im Jahre 1974 trafen sich zum ersten Mal Forscher auf dem noch jungen Gebiet der vorrömischen Sprachen und Schriften Hispaniens zu einem Kolloquium in der Universität Salamanca. Es war die Absicht der Initiatoren, die auch als Herausgeber der vorliegenden Akten zeichnen, eine Bilanz des gegenwärtigen Kenntnisstandes zu erstellen und die mit der Thematik befaßten Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und Länder miteinander in Kontakt zu bringen (S. 7.).

Auf nationaler Ebene waren bislang immer wieder einschlägige Monumente auf den archäologischen Kongressen in Portugal und Spanien bekanntgemacht und besprochen worden. Doch konnten diese Fora der Diskussion archäologischer Themen, die auf der Pyrenäenhalbinsel traditionell von der Urgeschichte bis zum hohen Mittelalter reichen, aber auch Fragen der vorrömischen Epigraphik und Linguistik mit einschließen, in den letzten Jahren dem Ansturm der Teilnehmer und der Fülle mannigfaltiger Beiträge kaum mehr gerecht werden. So war der Wunsch entstanden, jeweils einen kleineren Kreis Interessierter zur Erörterung spezieller Themen zusammenzurufen: 1968 fand in Jerez de la Frontera das Symposium „Tartessos y sus problemas“ im Rahmen der Symposia Internacionales de Prehistoria Peninsular statt. 1971 tagte das „Simposio Internacional de Colonizaciones“ in Barcelona und Ampurias mit dem Thema: „Ampurias y la Colonización Griega en Occidente“, dem 1977 am selben Platze das Symposium „Los Orígenes del Mundo Ibérico“ folgte. Hinzugekommen war die rasche Entwicklung einzelner Wissenschaftszweige, die zu unabhängigen Zusammenkünften der Forschern-

den führte. So tritt in zweijährigem Turnus der 1972 inaugurierte Congreso Nacional de Numismática zusammen. Zwei Jahre später wurde das 1. Kolloquium über vorrömische Sprachen und Kulturen der Iberischen Halbinsel ins Leben gerufen, dessen Akten hier anzuzeigen sind.

Nicht zuletzt war es der Fund der Bronze von Botorrita (Prov. Zaragoza), eines umfangreichen Inschrifttextes indogermanischer Sprache in iberischer Schrift, der den Wunsch entstehen ließ, gemeinsam die neu aufgeworfenen Fragen zu diskutieren. Diesem Thema galten auch drei der ersten Vorträge. F. R. Adrados gibt als Ergebnis seiner Ausführungen einen Übersetzungsversuch (S. 45 ff.) dieses bislang bedeutendsten vorrömischen Sprachzeugnisses der Halbinsel. Nach Adrados handelt es sich um einen Vertrag zwischen zwei oder mehreren Stämmen über die Nutzung von Ländereien, die gemeinsam bewirtschaftet wurden und im jeweiligen Grenzbereich lagen oder zu einem gemeinsamen Heiligtum gehörten. Die Vertragsdetails setzten eine entwickelte rechtlich-politische Organisation voraus, die man sich ohne römischen Einfluß kaum denken könne. Im folgenden Beitrag verbindet S. Mariner den Ortsnamen Botorrita mit vorrömischen Personennamen, um ihn als schon dieser Sprachschicht zugehörig zu erweisen. A. Beltrán, der Ausgräber des durch seinen Umfang von elf ganz erhaltenen Zeilen zu den längsten altkeltischen – einschließlich des Festlandkeltischen – Texten gehörenden Sprachdenkmals, hat schon an anderer Stelle über den Fund und dessen Umstände berichtet¹. Außerpeninsulare Bezüge des Keltiberischen werden durch K.H. Schmidt hergestellt (S. 329–342), der nach einer Definition des Begriffs „Keltiberisch“ dessen Stellung zu anderen Zweigen des Keltischen und seinen Beitrag zur Rekonstruktion des Urkeltischen umreißt.

Den klassischen Gebieten der Althispanistik, Anthroponymie und Toponymie, die ihre ungeschmälernte Stellung als Forschungsschwerpunkte behaupten, gelten wichtige Beiträge: M. L. Albertos Firmat, als vorzügliche Kennerin auf dem Feld der Personennamenkunde aus der Salmantiner Schule A. Tovars hervorgegangen, steuert Überlegungen zur Onomastik als Forschungsgegenstand der Sprachwissenschaft bei, die eine allgemeine Wertung des *status quaestionis* vermitteln. M. Koch geht namenkundlichen Belegen für die Fortdauer des Punischen nach und stellt sie in den großen historischen Zusammenhang der kulturellen Resistenz des punischen Substrats. Beiden Gebieten der Namenforschung gilt das Augenmerk von J. Corominas (S. 87 ff.) bei dem Aufspüren vorrömischer Residuen in den hispanoromanischen Sprachen mit romanistischen Ausblicken auf das Mozarabische und das Baskische. Den Beitrag der Ortsnamenforschung zur Klärung der ethnischen und linguistischen Geographie in historischer und aktueller Sicht würdigt M. Faust in seinem grundsätzlichen, in gewisser Weise als Gegenstück zu M. L. Albertos Firmats Referat zu sehenden Vortrag.

Dem faszinierenden Bild der peninsularen vorrömischen Sprachgeographie wird mit den folgenden Beiträgen entsprochen. L. Coelho stellt (S. 201–211) Probleme aus seinem Arbeitsgebiet, den südlusitanischen, anscheinend ältesten epigraphischen Zeugnissen des Südwestens, zur Diskussion, deren Bestand in den letzten Jahren durch Neufunde beträchtlich vermehrt werden konnte. So machen J. M. Otero und J. L. Melena auch gleich einen Neufund aus dem nordöstlichen Teil des Verbreitungsgebiets, der Provinz Badajoz, bekannt (S. 343–352). Nicht weniger problematisch ist der unterschiedlich zu

¹ Avance al estudio del bronce ibérico de Botorrita (Zaragoza). Actas XII Congreso Nacional de Arqueología, Jaén 1971 (1973) 451–454; A. Beltrán, La inscripción ibérica, sobre bronce, de Botorrita (Zaragoza). (Homenaje a D.P. Beltrán). Archivo Español Arqu. 7, 1974, 73–85. Die jüngeren Untersuchungen der Bronze von Botorrita nennen J. Untermann, Madrider Mitt. 18, 1977, 356f. Anm. 5–7 und auch M. Faust ebd. 16, 1975, 197.

bewertende Kreis der vorrömischen Inschriften aus dem Süden. J. de Hoz verdanken wir eine umfassende, aufs beste graphisch dokumentierte Studie dieser Schriftzeugnisse, in der auch die jüngst zutagegetretenen keramischen Grafitti aus Niederandalusien, der bislang weitgehend unpublizierte Komplex aus Huelva, vom Carambolo und aus Medellín, kommentiert bereitgestellt werden. J. Corominas (S. 363 ff.) lenkt die Aufmerksamkeit auf den hispanischen Nordwesten und seine römischen, zahlreiche einheimische Elemente enthaltenden Inschriften. Nicht zuletzt gelten der Erschließung des Iberischen wesentliche Arbeiten. L. Michelena untersucht iberisch „-en“ als morphologisches Segment in seinen Textzusammenhängen. Aber auch das Studium schon bekannter Vasengrafitti kann durchaus neue Ergebnisse bringen, wie die Ausführungen A. E. Prescotts über ein Fundstück aus Ampurias zeigen. Eine weitere Gattung von Schrifträgern, die Münzen, haben mit ihren Legenden in der sprachlichen Erforschung Althispaniens immer einen besonderen Rang eingenommen, hatten sie doch schon M. Gómez-Moreno als Grundlage für seine Entzifferung der iberischen Schrift gedient. Der bewährten Kompetenz J. Untermanns verdanken wir eine grundsätzliche Behandlung des Themas und seiner Fragestellungen. Am Schluß behandelt H. Wagner die gemeinsamen Probleme der frühen Sprachen auf den Britischen Inseln und der Iberischen Halbinsel und zeichnet große interkontinentale Zusammenhänge.

Die vorliegende Publikation der Vorträge dieser ersten Tagung in Salamanca nennt zwar schon im Titel als Gegenstand die vorrömischen Sprachen und Kulturen der Iberischen Halbinsel, wie dies allerdings erst 1976 während des 2. Kolloquiums in Tübingen formuliert worden ist, das durch Beiträge von Historikern und Archäologen eine interdisziplinäre Öffnung gebracht hat. Einberufen worden war das Salmantiner wie übrigens auch noch das Tübinger Treffen unter Nennung des Themas der vorrömischen Sprachen und Schriften. Es betont somit den Eigenwert epigraphisch-linguistischer und namenkundlicher Arbeit auf einem Gebiet, das, wie es A. Tovar in seiner Eröffnungsrede eindringlich darstellt (S. 11–24), seit der Entzifferung der iberischen Schrift durch M. Gómez-Moreno 1922 und nach einer anschließenden primären Erschließungsphase in der Nachkriegszeit eine große Entwicklung genommen und mit der Verankerung als Althispanistik in der Altertumskunde eine internationale und interdisziplinäre Resonanz gefunden hat.

Tübingen.

Gustav Gamer.

José María Blázquez, Castulo I. Acta Arqueológica Hispanica 8. Madrid 1975. 344 Seiten, 188 Abbildungen und 83 Tafeln.

Der vorliegende Band leitet eine Reihe von Monographien ein, die der Archäologie der antiken Stadt Castulo (beim heutigen Linares, Provinz Jaén) gewidmet ist. Die neuen Ausgrabungen werden von J. M. Blázquez, Professor für Alte Geschichte an der Universität Madrid, unter der Mitarbeit von F. Molina Fajardo, Granada, und R. Contreras, Linares, geleitet.

Castulo war von der Eisenzeit bis in die islamische Epoche hinein bewohnt. Das archäologische Untersuchungsgebiet erstreckt sich sowohl innerhalb der antiken Stadt selbst als auch über eine Reihe von Gräberfeldern und römischen Villen in der Umgebung. Im vorliegenden Band werden die Gräberfelder besprochen.

Mit einer Einführung (Kap. 1) zu den schriftlichen Quellen und einer kurzen historischen Bilanz wird die Ausgangsbasis für die Interpretation der archäologischen